

## Wenig Vergnügliches im Amt

Das große Erfolgsjahr war 2011 für Hildburghausen nicht. Und 2012 muss in der Kreisstadt der Gürtel noch enger geschnallt werden. Freies Wort sprach mit Bürgermeister Steffen Harzer.

*Herr Harzer, zu Beginn dieses Jahres hatten Sie im Interview mit Freies Wort die Debatte um die Gemeindestrukturreform angestoßen und damit auch einiges im Landkreis in Bewegung gebracht. Für die Kreisstadt ging der Schuss jedoch nach hinten los. Wie geht es weiter? Bisher bekamen Sie von den Kommunen ringsum nur Körbe auf der Suche nach eingemeindungswilligen Partnern .....*

Das sehe ich nicht so. In den Gemeinden gibt es ja nicht nur Bürgermeisterkollegen, sondern auch Bürger, die durchaus eine andere Meinung haben können und auch haben, wie ich aus vielen persönlichen Gesprächen weiß. Direkt befragt wurden sie ja bisher nicht. Und dann hat sich ja nun endlich auch das Land durchgerungen, Vorgaben zu machen und zu sagen, zentrale Orte sind zu stärken. Schade ist nur, dass durch das Kirchturmdenken einiger Bürgermeister im Hildburghäuser Umfeld Geld für einen Zusammenschluss verschenkt wurde. Wäre mit Straufhain noch eine Einigung bis Mitte November zustande gekommen, hätten wir eine Millionen Euro vom Land bekommen können. Aber ich gebe nicht auf. Ich habe auch jetzt noch mal Straufhain und Veilsdorf angeschrieben und warte auf eine Rückmeldung. Gerade auch Veilsdorf würde gut zu Hildburghausen passen, ist es doch ohnehin zum großen Teil von Hildburghäuser Gemarkung umgeben. Nach Crock oder Eisfeld zu kommen ist für die Veilsdorfer genauso umständlich, wie für die Stressenhäuser oder Adelhäuser nach Heldburg in die Verwaltung zu fahren. Es geht doch auch gar nicht darum, das ländliche Leben zu zerstören, wie immer behauptet wird. Sondern nur darum, sinnvolle Verwaltungsstrukturen für die Bürger zu schaffen, die ländlichen Strukturen sind vorhanden und werden es immer sein. Und da gebe ich nicht auf.

*Wenig positive Signale bekamen Sie auch 2011 vom Landkreis. Er weigerte sich, eine Stadtbushlinie für die Kreisstadt zu bestellen, er kürzte die Zuwendungen für die Stadt- und Kreisbibliothek ... Ist für Sie die Stadtlinie jetzt eigentlich zu den Akten gelegt?*

Zu den Akten gelegt, ist gar nichts. Ich habe mit dem Geschäftsführer der Veolia ein Gespräch vereinbart. Da wird es auch um die Stadtlinie gehen, ebenso wie um den Busbahnhof und die Toiletten, die dort seit Jahren verschlossen sind. Das der Kreis seine Kreisstadt nicht besonders mag, ist kein Geheimnis. Berufsschulzentrum, Landratsamt, Gymnasium, Curie-Schule – der Kreis kümmert sich nur um das, was ihm Pluspunkte bringt. Die Nonne-Schule ist immer noch nicht saniert. Der Kreis hat Geld für eine Schulsportanlage ausgegeben, die nur bedingt für den Schulsport taugt. Die Gymnasiasten müssen ihr Sportfest in Veilsdorf machen. Währenddessen steht bei uns ein Stadion, an dessen Sanierung sich der Landkreis nicht beteiligt. Das alles sind für mich keine Beispiele einer geordneten Kreisentwicklung. Dem Kreis ist die Kreisstadt doch sch ... egal. Der Landkreis will nicht sehen, dass eine starke Kreisstadt wichtig ist für die Entwicklung des ganzen Kreises. Da sollte man sich mal mit raum- und regionalplanerischen Zusammenhängen beschäftigen. Die Leute nehmen die Angebote der Kreisstadt an ob das die Bibliothek ist, wo jeder zweite Nutzer aus dem Landkreis kommt, oder das Theater oder das Werra Sport- und Freizeitbad. Wir als Kreisstadt sponsern praktisch das Schulschwimmen für die Schulen des Landkreises. Das werden wir im Zuge unserer Haushaltskonsolidierung nicht mehr tun können. Wir müssen hier mit den Preisen deutlich hoch gehen, bis zur Verdopplung. Und selbst dann ist es für das Schwimmbad noch nicht kostendeckend. Aber die Zeit der Großzügigkeit ist nun auch endgültig für die Stadt Hildburghausen vorbei.

*Sie sprachen das Theater an. Mit viel Geld saniert bleibt es auf Dauer ein großer Kostenfaktor für den städtischen Haushalt. Wie lange kann sich das die Stadt noch leisten?*

Das Defizit liegt in dem Rahmen, den wir auch so von Anfang an vorausgesehen haben. Nicht vorausgesehen haben wir, dass das Land den Kommunen die Luft abschnürt, indem es die Schlüsselzuweisungen so drastisch senkt. Wir haben 2011 auch einen ziemlich guten Abschluss im Theater, trotzdem bleibt ein Defizit, das wir irgendwie verkraften müssen. Das Haus zu schließen, geht schon wegen der Fördermittel nicht und es wäre auch das völlig falsche Signal. Kosten würden trotzdem bleiben.

*Seit vielen Jahren geht es darum, den Bach-Platz wieder zu bebauen. Investor Lickert will nun sein Einkaufszentrum Ende nächsten Jahres eröffnen. Eine tiefe Baugrube klafft schon zwischen Innenstadt und Schlosspark, der auch der Schlosskeller weichen musste. Für begleitende archäologischen Arbeiten auf dem gesamten Areal blieb zu wenig Zeit, sagen Kritiker. Wie stehen Sie dazu, dass für den Neubau mit den historisch wertvollen Zeugen der Vergangenheit relativ sorglos umgegangen wird?*

Es ist immer ein Spagat zwischen Altem und Neuem. Diejenigen, die jetzt vehement fordern, den Schlosskeller als Gaststätte zu erhalten, werden bestimmt nicht die sein, die da dann jeden Abend ihr Bier für fünf Euro dort trinken und gut essen. Und eine Billig-Kneipe kann so was nicht werden, bei dem Aufwand, den eine Nutzung kosten würde. Viele haben schon vergessen, dass es bereits zu DDR-Zeiten hygienische Probleme mit dem Schlosskeller gab. Wir haben um den Keller gekämpft, er war nicht in das Konzept von Herrn Lickert zu integrieren. Fertig. – Der Schlosskeller wurde für die Nachwelt noch genauestens dokumentiert und fotografiert. Mehr können wir nicht tun.

Was die archäologische Begleitung betrifft: Die Parkplatzfläche war ja schon einmal untersucht. Und wenn es am Altan mit den Erdarbeiten weitergeht, wird sicher da auch noch mal genau geschaut. Es gibt eben auch Entwicklungen, denen man sich stellen muss. Und wir haben in der Stadt viel für den Denkmalschutz getan: Rathaus, Meyer-Schule, Theater, um nur einige zu nennen. Das wurde in diesem Jahr auch mit dem Denkmalschutzpreis des Landkreises gewürdigt. Und jetzt sind wir dabei, das Haus Knappengasse 18 zu sichern.

*Zu einem ganz anderen Thema: Feuerwehr. Die Feuerwehrstrukturreform wurde zu Beginn des Jahres umgesetzt. Drei Ortsteilwehren wurden geschlossen. Die Feuerwehren Weitersroda und Bürden am Standort Weitersroda zusammengefasst. Von 64 Leuten dieser Wehren haben rund 40 den Dienst quittiert. Nur 25 folgten dem Ruf, in der Stützpunktwehr mitzuarbeiten. Ist das ein Erfolg?*

Es tut weh, diese 40 Leute verloren zu haben, und es ist auch enttäuschend. Aber ich sehe die Reform trotzdem als Erfolg, nicht nur ich. Wir haben damit die Stützpunktwehr stärken können, was Personal, Ausrüstung und Ausbildung angeht, und auch in den verbliebenen Wehren gab es Verbesserungen. Weitersroda hat ein neues Löschfahrzeug bekommen. Die Einsatzbereitschaft hat sich verbessert. Es gab keinerlei Defizit bei Einsätzen. Vielleicht haben einige Kameraden die Mitarbeit in der Stützpunktwehr auch abgelehnt, weil sie hier viel öfter ausrücken müssten als in einer Ortsteilwehr. Auch das muss man sehen. In Leimrieth stehen wir immer noch im Wort, ein Feuerwehrgerätehaus zu bauen. Das wird aber unter den aktuellen finanziellen Bedingungen sehr schwer. Und das tut mir persönlich auch wirklich sehr leid.

*Sie haben das Stichwort selbst gegeben: Haushalt 2012. Noch immer klafft ein Loch von mehr als 800.000 Euro im Haushalt. Ihre Bemühungen, das Defizit zu verkleinern, indem zum Beispiel Gebühren für Kindergartenplätze erhöht werden, wurden aktuell erst mal vom Stadtrat abgeblockt. Wie denken Sie, den Haushalt rund zu kriegen?*

Das Amt des Bürgermeisters ist im Moment wirklich nicht gerade vergnügungsteuerpflichtig. In den 16 Jahren meiner Amtszeit ist das der schwierigste Haushalt. Von dem Zwei-Millionen-Defizit im Herbst sind wir inzwischen immerhin auf 840.000 Euro runter gekommen – durch etwas höhere Zuweisungen vom Land, eine etwas geringere Kreisumlagerhöhung und natürlich Einsparungen im eigenen Haus. 5,3 Stellen in der Verwaltung sind weggefallen, wir fassen Tourist-Information, Museum und Bibliothek in einem Amt und zum Teil auch räumlich zusammen. Wir werden auch nicht umhinkommen, die Benutzungsgebühren für Kindergärten und die Friedhofsgebühren anzuheben – auch wenn es da jetzt noch sehr emotionale Diskussionen gibt. Und wir sprechen ja im Moment nur über den Verwaltungshaushalt. Wir wollen aber auch investieren: Wallrabs ist in der Dorferneuerung und kann Fördergelder abgreifen. Aber dazu brauchen wir auch Eigenmittel. Die einzige Investition, die 2012 sicher ist, ist der Puschkinplatz, weil hierfür das Geld von 2011 übertragen werden kann. Am Puschkinplatz geht es los, sobald es das Wetter zulässt. Die Aufträge sind vergeben. Und dann stehen noch die Zetkinstraße und Bachstraße zur Disposition.

*Wann wird der Haushalt 2012 beschlossen werden können?*

Tja .... Spätestens im Dezember 2012.

*Sie haben in diesem Jahr nach einem höheren Amt in ihrer Partei, den Linken, gestrebt, waren aber dann bei der Wahl zum Landesvorsitzenden doch dem Amtsinhaber unterlegen. Sehen Sie einen solchen Posten als Alternative zum derzeit wenig attraktiven Bürgermeisteramt und werden sich daher in zwei Jahren noch mal um den Landesvorsitz bewerben?*

Mit dem Bürgermeisteramt hat das nichts zu tun. Es war in meiner Partei in diesem Jahr eine Situation eingetreten, die es erfordert hat, dass ein Herausforderer zum Amtsinhaber Knut Korschewsky antritt, Ich habe es nicht geschafft. Ok, das kann passieren, wenn man sich zur Wahl stellt. Ob ich 2013 nochmal antreten werde – bis dahin fließt noch viel Wasser die Werra hinunter.

*Und werden Sie 2014 - dann zum vierten Mal - wieder als Bürgermeisterkandidat der Linken in Hildburghausen zur Verfügung stehen?*

Es bleibt dabei, dass ich mich 2013 dazu erklären werde.

*Was wünschen Sie sich für das neue Jahr 2012?*

Dass wir einen Haushalt haben, der uns die Investitionen ermöglicht, die wir dringend brauchen. Dazu müssten der Thüringer Finanzminister und seine Ministerpräsidentin begreifen, dass die Kommunen die Basis des Staatsaufbaus sind. Die sollte man nicht schwächen, denn damit wird auch die wirtschaftliche Existenz aufs Spiel gesetzt und das demokratische Empfinden der Bürger. Denn was nützt es den Leuten, mitentscheiden zu dürfen, wenn es gar nichts, zu verteilen gibt. Der Weiterentwicklung der Demokratie dient die aktuelle Politik der Landesregierung nicht.

*Interview: Waltraud Nagel*